

## Diplom statt Medaille für Nicola Spirig



Zum letzten Mal läuft die 39-jährige Nicola Spirig an Olympischen Spielen ins Ziel – nicht als Siegerin zwar, jedoch als beeindruckende Sechste.

Fotos: Keystone, Instagram



Auf dem Velo müht sich Spirig nach Kräften – sie verliert jedoch den Anschluss an die Spitzengruppe.

## So fieberte ihre Familie zu Hause mit

Nicola Spirig tritt von der Olympia-Bühne ab. Sohn Yannis schickt einen Gruss nach Fernost: «Gut gemacht, Mami!»



Nicola Spirig und ihr Mann Reto Hug mit den Kids Yannis, Malea und Alexis.

SEBASTIAN RIEDER AUS TOKIO

Alles war angerichtet für die grosse Sause im Hause Hug. «Wir hatten uns alle daheim vor dem Fernseher versammelt – eine kleine Gruppe, die eigentlich geplant hatte, Nicola nach Tokio zu begleiten», erzählt Reto am Telefon. Weil aber die Restriktionen aufgrund der Corona-Pandemie eine Einreise nach Japan verunmöglichten, beschloss der Mann von Spirig kurzerhand, das halbe Dutzend Freunde in der eigenen Stube willkommen zu heissen.

Bis spät nach Mitternacht fie-

bert also das kleine, aber feine Fanlager um den möglichen Gewinn der dritten Olympia-Medaille mit. **Ganz vorne vor dem TV verfolgt der kleine Yannis (8) mit grossen Augen den fast zweistündigen Wettkampf seiner Mutter** – während seine zwei kleinen Geschwister Malea (4) und Alexis (2) schlafen. «Yannis wollte das Rennen unbedingt mitverfolgen», erklärt Reto, «und weil wir gerade Sommerferien haben, durfte er natürlich bis zum Schluss schauen.»

2016 war er schon live dabei, als Mama Nicola in Rio zu Silber spurtete. Der damals 3-Jährige sändelte an der Copacapana.

Und auch damals standen die Freunde der Familie am Streckenrand. Wie schon 2012 in London, **als Spirig sensationell Olympiasiegerin wurde.**

Mit diesen Eindrücken im Kopf hoffte die treue Truppe auch in Tokio auf ein einmaliges

Erlebnis. Genauso wie Nicola selber, die kurz nach ihrer Ankunft in der japanischen Hauptstadt ihr Bedauern ausdrückte, dass sie erstmals ohne die engsten Freunde und ihren Mann an der Seite das Kunststück vollbringen sollte, **als dreifache Mutter mit 39 Jahren an ihren fünften Olympischen Spielen noch einmal Edelmetall zu gewinnen.**

Dass es für den Schweizer

Triathlon-Star in Tokio die letzten Sommerspiele überhaupt sein werden, macht das Fernbleiben ihres engsten Umfelds umso schmerzhafter. Einsam fühlt sich Spirig aber auch im Vergleich mit der Konkurrenz.

Als sie im Land der aufgehenden Sonne um sieben Uhr morgens nach dem hart umkämpften Wettstreit im Wasser auf der 40-km-Velostrecke die Führungsarbeit der Verfolgergruppe ganz alleine bewältigen muss, leidet die Gemeinschaft vor der Glotze gleich doppelt mit.

«Sie hat versucht, die Lücke zu schliessen, aber keiner hat

ihr geholfen», sagt Hug und versteht nicht, warum niemand den Mut hatte, wie seine Partnerin auf Sieg zu fahren. Auf der Laufstrecke ist der Abstand dann zu gross, um die Spitzengruppen noch einzuholen.

«Schade, dass es nicht geklappt hat. Sie hat alles versucht und sich sehr gut aus der Affäre gezogen», sagt Hug. Und der Sohnemann? «Yannis war immer gut drauf. Er fand es vor allem lustig, dass er so lange aufbleiben durfte.»

Am Ende war aber auch er stolz auf den 6. Platz und freute sich über das olympische Diplom: «Gut gemacht, Mami!»

Drama um US-Turnstar Biles  
Wars das mit Tokio?

Zuerst stürzt Simone Biles im Team-Final der Kunstturnerinnen beinahe am ersten Gerät, dem Sprung. Danach bricht in der Halle plötzlich Unruhe und Verwirrung aus – **wegen dem Superstar, der vor fünf Jahren in Rio viermal Gold holte!**

Biles verlässt mit Rucksack und Trainer Lauren Landi die Halle und erscheint erst mehrere Minuten später im Trainingsanzug wieder. Erst scheint es, als wolle Biles, ohne eingeturnt zu haben, am Barren antreten. Schliesslich kriegt aber Jordan Chiles den Vortritt.

Ist sie verletzt? «Ja», teilt der amerikanische Gymnastikverband zuerst mit. «Nein», sagt Biles später nach dem Silber-

Gewinn ihrer Teamkolleginnen zu den Medien! «Zum Glück nicht», fügt Biles an. Und genau deswegen habe sie einen Rückzieher gemacht. **Sie habe keine Verletzung riskieren wollen.**

Biles erklärt ihre Blockade: «Diese Spiele sind sehr stressig. Kein Publikum, verschiedene Variablen, die reinspielen. Es war ein langer olympischer Prozess bis jetzt, ein langes Jahr.» Das 1,42-Meter-Energiebündel gibt Einblicke in ihre Gefühlswelt: «Als ich in die Halle kam, spürte ich: **Nein, ich bin mental nicht bereit.** Das hatte ich so noch nie vor einem Wettkampf.»

Bereits in der Qualifikation am Sonntag hatte Biles ungewohnte Schwächen gezeigt, dennoch aber das beste Mehrkampf-Ergebnis aller Teilnehmerinnen erzielt.

Tritt sie in Tokio überhaupt noch an? Der Verband zuerst: «Unklar.» Biles später: «Ich nehme es Tag für Tag. Jetzt haben wir zumindest den Vormittag frei – eine wichtige mentale Pause.» STR



Biles stürzt am ersten Gerät beinahe – wenig später bricht sie ab.

Fotos: imago-images, Getty Images

Belinda Bencic und Vicky Golubic peilen Medaille an  
«Wir wollen Beliki genannt werden»

Ganz ohne Theater geht es bei Belinda Bencic auch an Olympia nicht. Die Schweizerin bestreitet an diesem dramatischen Dienstag zwei Achtelfinals, die sich wie eine Achterbahnfahrt anfühlen. «Es macht extrem Spass, hier zu sein. Ich bin jeden Tag aufgeregt», sagt Bencic, **«ich lebe meinen olympischen Traum.»**

Dass dieser Traum trotz den vielen sportlichen Turbulenzen und den wettertechnischen Unterbrüchen wegen des Taifuns über Tokio nicht zerplatzt, ist in erster Linie der neuen Nervenkraft zuzuschreiben. **«Heute hat der Kampfgeist voll gestimmt»,** sagt Bencic, nachdem sie sich im Einzel und auch im Doppel für die Viertelfinals qualifiziert hat.

An der Seite von Viktorija Golubic erlebt sie gegen Garbine Muguruza und Carla Suarez Navarro einen echten Krimi. Erst im Super-Tiebreak wenden die Schweizerinnen die Niederlage mit viel Vorsicht ab. «Kalkuliertes Risiko», nennt das Bencic und bezeichnet den Matchball zum 11:9 als «eine heisse Kartoffel». Hauptsache übers Netz.

Belinda Bencic und Viktorija Golubic (r.) ziehen in die Achtelfinals ein – und heissen nun «Beliki».



Irgendwie. Über ein Dutzend Mal. Bis sich die beiden Schweizerinnen vor Erleichterung in die Arme fallen und ihr Glück kaum fassen können.

«Es war ein unglaublich spezieller Tag», sagt Bencic, die

eine Stunde zuvor eine Zitterpartie gegen die Tschechin Barbora Krejčíková mit vielen kleinen Mätzchen zu verdauen hatte. Wobei sie im letzten Durchgang gegen die diesjährige French-Open-Siegerin früh ein



«Martimi»: Bacinszky/Hingis holen 2016 Silber.



«Fedrinka»: Federer/Wawrinka holen 2008 Gold.

Break kassiert und immer wieder mit dem Schicksal hadert. Dann aber mit einem doppelten Re-Break und einem Schrei der Erlösung antwortet.

Angesprochen auf die negative Attitüde, findet sie eine ganz einfache Erklärung. «Das gehört zu mir. Ich brauche das. Die Emotionen auszuleben, sind meine Art zu kämpfen», sagt Bencic und legt nach: **«Vielleicht sollte ich mich nicht immer aufregen und eine bessere Balance finden, aber ich bin leider nicht Roger Federer.»**

Vielleicht macht sie es ja trotzdem wie der Maestro, der 2008 in Peking mit Stan Wawrinka mit ganz viel Emotionen zur Hochform aufstieg und als «Fedrinka» Gold gewann. Oder wie Martina Hingis und Timea Bacinszky, die zusammen in Rio 2016 als «Martimi» Silber holten. Den Doppel-Namen «Beliki» haben sie zumindest schon mal bestimmt.

SEBASTIAN RIEDER, TOKIO